

«WIR PROFITIEREN VON GROSSEM GÄRTNERISCHEM KNOWHOW»

Kantonale Naturschutzfachstellen sind bei Erhaltungsprogrammen und Wiederaussiedlungen von seltenen und gefährdeten Pflanzenarten wichtige Partner der botanischen Gärten. Eine zentrale Rolle nimmt dabei der Kanton Zürich ein. Ursina Wiedmer, die Leiterin der Fachstelle Naturschutz, äussert sich zu den Ex-situ-Projekten.

BEAT FISCHER *Frau Wiedmer, haben Sie eine Lieblingspflanze?*

URSINA WIEDMER Ich habe keine Lieblingspflanze respektive es fällt mir schwer, in der grossen Vielfalt, die ich an sich faszinierend finde, eine «Hierarchie» zu machen. Wenn ich denn eine sagen soll, wäre es der Gelbe Günsel (*Ajuga chamaepitys*). Er ist eher klein, unscheinbar, aber ich finde ihn ausgesprochen schön. Er hat ausserdem die Eigenschaft, dass seine Samen lang überdauern können und er deshalb an Orten wieder auftaucht, wo er lange verschollen war, wenn die Bedingungen für ihn wieder stimmen.

Ist er selten oder geschützt?

Der Gelbe Günsel ist in der Schweiz gefährdet. Im Kanton Zürich gibt es aktuell nur noch ganz wenige Vorkommen.

Wie viele Ex-situ-Projekte führen Sie im Kanton Zürich durch?

Um welche Arten handelt es sich dabei?

Wir führen Ex-situ-Projekte als Zwischenvermehrung durch, mit der Absicht, die Pflanzen respektive Samen anschliessend wieder in geeignete Lebensräume auszubringen, wo sie sich erneut selbständig vermehren sollen. Aktuell halten wir rund 75 Arten in Zwischenvermehrungen. Davon werden entweder Samen gesammelt und wieder ausgebracht oder Pflanzen wieder ausgepflanzt, 2017 zum Beispiel an über 150 In-situ-Standorten. Bei den Arten handelt es sich um prioritäre Arten, für die der Kanton Zürich aufgrund ihrer Gefährdung und

BILD Auspflanzung des Gelblichen Klees (*Trifolium ochroleucon*) auf einer neu gestalteten Fläche in einer ehemaligen Kiesgrube.

Image Plantation de trèfle jaunâtre (*Trifolium ochroleucon*) sur une surface nouvellement aménagée dans une carrière.

Verbreitung eine besondere Verantwortung trägt. Sie decken nahezu alle Lebensraumtypen ab.

Gibt es Erfolgserlebnisse, die Sie besonders freuen, oder Misserfolge, die Sie ärgern?

Das Gnadakraut (*Gratiola officinalis*) ist eine Art, bei der es gelungen ist, wieder zahlreiche und auch grössere Populationen neu zu gründen. Auch vom Gelblichen Klee (*Trifolium ochroleucon*), von der Knolligen Spierstaude (*Filipendula vulgaris*) oder dem Kreuzblättrigen Enzian (*Gentiana cruciata*) konnte mit relativ geringem Aufwand wieder eine grössere Zahl von Beständen neu geschaffen werden. Diese sind jedoch meist klein und benötigen weiterhin gezielte Pflegemassnahmen. Schwierig hat sich die Förderung von Moorarten wie dem Kantigen Lauch (*Allium angulosum*), dem Zierlichen Wollgras (*Eriophorum gracile*) oder der Schnurwurzel-Segge (*Carex chordorrhiza*) erwiesen. Hier ist es wiederholt vorgekommen, dass die Arten im Laufe der Zeit wieder verdrängt worden sind. Möglicherweise spielen dabei auch Megatrends eine Rolle, wie die generelle Eutrophierung und der Klimawandel, der sich auf den Wasserhaushalt der Moore auswirkt.

Welchen Stellenwert haben Ex-situ-Projekte für den Naturschutz?

Selbstverständlich legt der Naturschutz das Schwergewicht primär auf die In-situ-Erhaltung – diese ist durch nichts zu ersetzen. Allerdings sind Lebensräume und Populationen zahlreicher Arten so stark geschrumpft, dass aktive Massnahmen nötig sind, um ein Aussterben zu verhindern. Hier sind Ex-situ-Projekte wichtig respektive unabdingbare Voraussetzung. Allerdings – wie bereits gesagt – nicht nur per se, sondern hauptsächlich in Hinblick auf Wiederausbringung in neue geeignete Lebensräume, wo ein langfristiges Überleben wieder selbständig möglich ist.

Welche Rolle spielt die Zusammenarbeit mit botanischen Gärten?

Für uns von der Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich ist der Botanische Garten der Universität Zürich ein sehr wichtiger Partner, der sich auch an der BOTANICA beteiligt und sich sehr aktiv im Projekt «Die Letzten ihrer Art» engagiert. Von den rund 75 Arten, für die

Ex-situ-Projekte bestehen, werden rund 20 Arten dort vermehrt. Wir profitieren von grossem gärtnerischem Knowhow, professioneller Arbeit und Infrastruktur sowie nicht zuletzt auch von der Offenheit und dem Interesse für die Zusammenarbeit und der Bereitschaft zur ständigen Optimierung. Wir schätzen es sehr, dass es Teil des Selbstverständnisses des Botanischen Gartens Zürich ist, sich an der praktischen Naturschutzarbeit zu beteiligen.

Was braucht es, um neue Projekte lancieren zu können?

Welche Pflanzen möchten Sie gerne in ein Programm aufnehmen?
Nötig sind die entsprechenden personellen und finanziellen Ressourcen; zudem Perspektiven für neue Förderflächen, was im hart umkämpften Raum nicht einfach ist. Wir sind daran, die Priorisierung der Arten mithilfe der Roten Liste der Gefässpflanzen von 2016 zu überarbeiten. Daraus könnten sich einige Änderungen ergeben, so könnte beispielsweise der Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) neu zu den prioritären Arten dazukommen. Grundsätzlich streben wir natürlich an, dass möglichst wenige Arten Ex-situ-Massnahmen brauchen.

Haben Sie Wünsche an die botanischen Gärten?

Wir würden es begrüssen, wenn die Zusammenarbeit zwischen den kantonalen Naturschutzfachstellen und den botanischen Gärten in der ganzen Schweiz verstärkt würde und sich Modelle ergäben, ähnlich wie wir sie im Kanton Zürich haben. Das würde bedeuten, dass alle botanischen Gärten die konkrete regionale Naturförderung als wichtiges Standbein erkennen sowie Raum und Kapazitäten dafür zur Verfügung stellen, sei es als Teil des botanischen Gartens oder bei Ex-situ-Vermehrungen. Auch wäre ein intensiver Knowhow-Austausch zwischen den verschiedenen Projekten erwünscht. Zudem liesse sich das Potenzial, über das die botanischen Gärten im Bereich der Wissenschaft verfügen, noch für weitere Projekte nutzen.

URSINA WIEDMER ist Biologin und leitet die Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich.

In dieser Funktion ist sie auch verantwortlich für die Artenschutzprogramme des Kantons.



2 GAGEA PRATENSIS IN WEIZENACKER 2

Der Wiesen-Gelbster in seinem natürlichen Standort in einem Weizenacker bei Neunkirch SH
L'étoile jaune des prés sur son habitat naturel, un champ de blé près de Neunkirch SH

1 ALLIUM ANGULOSUM

Die Förderung des Kantigen Lauchs aus den Sumpfwiesen ist anspruchsvoll

La promotion de l'ail anguleux issu des prairies marécageuses est difficile

1

3 GARTENANLAGE IN WANGEN

In der Gartenanlage von Wangen-Brüttisellen erfolgt die Zwischenvermehrung durch Freiwillige

Dans le jardin de Wangen-Brüttisellen, des bénévoles effectuent la multiplication intermédiaire

3



4

4 GAGEA PRATENSIS EX-SITU-KULTUR

Ex-situ-Kultur
En culture *ex situ*

5 GAGEA PRATENSIS

Zwiebelchen
Petit bulbe



5

«DIE STIMMUNG FÜR ARTENFÖRDERUNG WAR NOCH NIE SO GUT»

Info Flora ist das nationale Daten- und Informationszentrum zur Schweizer Flora. Es bietet eine Fülle von Informationen über die einheimischen Pflanzen und Lebensräume, verwaltet den Verbreitungsatlas zur Schweizer Flora, bearbeitet sowohl die Schwarze Liste (invasive Neophyten) als auch die Rote Liste (gefährdete Pflanzen) und unterstützt die Förderung gefährdeter Arten in der ganzen Schweiz. Dabei berät Info Flora vor allem die kantonalen Naturschutzfachstellen, aber auch botanische Gärten beim Projekt «Die Letzten ihrer Art». Deren Direktor, Dr. Stefan Eggenberg, engagiert sich seit Jahrzehnten im Artenschutz.

BEAT FISCHER *Haben Sie eine Lieblingspflanze?*

STEFAN EGGENBERG Eigentlich habe ich viele Lieblingspflanzen, aber speziell gefallen mir Wildrosen. Gegen eine schmucke Akelei habe ich aber auch nichts.

Sind diese selten oder gar geschützt?

Viele Wildrosen sind selten, bei einigen trägt die Schweiz eine besondere Verantwortung. Wildrosen sind nicht geschützt, Akeleien aber schon.

Info Flora ist bei Projekten zur Erhaltung gefährdeter Pflanzenarten seit Jahren aktiv und organisierte beispielsweise im Januar 2015 eine Fachtagung zu Ex-situ-Erhaltungsprogrammen. Brachte diese den gewünschten Schub, so dass neue Programme lanciert werden konnten?

Es gab zweifellos Impulse, schon während der Tagung, aber die lassen sich nicht quantifizieren. Insbesondere in den Botanischen Gärten Bern und Genf, wo ich mit den zuständigen Personen regelmässig im Kontakt stehe, wurden neue Projekte initiiert. Ich denke, die Tagung kam zur rechten Zeit, da die Artenförderung bei Pflanzen vor zehn bis fünfzehn Jahren in der Naturschutzpraxis noch kein grosses Thema war, heute aber schon.

Gibt es Beispiele von Pflanzenarten, bei denen Info Flora direkt mitwirkt?

Im Kanton Schaffhausen führt Info Flora mit dem kantonalen Planungs- und Naturschutzamt ein Wiederaussiedlungsprojekt mit dem Wiesen-Gelbstern (*Gagea pratensis*) durch. Das Programm läuft seit 2017, und die Finanzierung ist bis 2021 gesichert.

Info Flora erarbeitete Empfehlungen zu Ex-situ-Programmen (Erhaltung und Ansiedlung). Haben sich diese bewährt, etwa «Im Idealfall werden pro Probe 500 bis 5000 Individuen einer Art erhalten»?

Info Flora ist nicht die umsetzende Organisation, ich kann dies daher nicht beurteilen. Aber solche Empfehlungen sind vor allem bei der Planung wichtig. Diese Zahlen stammen aus der Populationsgenetik und sind meist nicht vollständig umsetzbar, sie geben aber die Leitlinie, den Idealzustand vor. Das ist sehr wichtig!

Welche weitere Rolle spielt Info Flora bei Ex-situ-Projekten?

Info Flora liefert die Grundlagen dafür, welche Arten prioritär sind für solche Fördermassnahmen. Wir nehmen in Anspruch, dass wir die nationale Übersicht haben und daher die Situation aus nationaler Sicht beurteilen. Aus dieser Übersicht heraus beraten wir auch die Kantone. Wir sind jeweils froh, wenn wir beigezogen werden, so können wir beratend wirken oder auch intervenieren.

Wie funktioniert die Unterstützung von Info Flora bei der Beratung von Artenschutzprojekten?

Bei Artenschutzprogrammen gibt es viele Akteure: Es können Naturschutzorganisationen, Gemeinden oder Pärke sein, aber ganz klar, die Kantone sind die wichtigsten Partner. Die Verfassung verpflichtet sie dazu, die Artenvielfalt zu schützen. Nebst den öffentlichen Aktivitäten gibt es auch solche privater Institutionen, wie beispielsweise Pro Natura mit ihren Artenschutzprogrammen.

Die «Globale Strategie zur Erhaltung der Pflanzen» (GSPC), welche die Schweiz über die Biodiversitätsstrategie ratifiziert hat, verlangt, dass 75 Prozent der gefährdeten Arten ex situ erhalten werden und dass davon 20 Prozent für Ansiedlungen zur Verfügung stehen. Erreicht die Schweiz dieses Ziel?

Dieses Ziel werden wir wohl nie vollständig erreichen, auch hier geht es um einen Idealzustand, dem es sich so gut wie möglich anzunähern gilt. Aber es ist sehr gut, eine starke Forderung zu stellen. In der Schweiz gibt es 837 national prioritäre Pflanzenarten, die praktisch alle auch gefährdete Arten sind. Bei den Samenbanken ist das Ziel wohl erreichbar, denn der Botanische Garten Genf betreibt die grösste nationale Samenbank sehr professionell. Aber bei lebenden Ex-situ-Aussiedlungen sind wir noch nicht so weit. Dafür brauchen wir 167 Ex-situ-Pflanzen in Kultur.

Haben Sie Wünsche an die botanischen Gärten?

Selbstverständlich! Wenn man die Ziele der GSPC erreichen will, braucht es eine Koordination und wir könnten diese unterstützen. Wenn die Gärten ein Gesamtprogramm starten wollen, dann wären wir sehr gerne behilflich. Die botanischen Gärten sind als wichtigste Akteure höchst willkommen für die Erhaltungskulturen, da braucht es nebst Koordination auch Sorgfalt, damit man genetische Vermischungen von nah verwandten Arten unterbindet oder damit keine gärtnerische Auslese durchgeführt wird, also nicht nur die schönsten Exemplare ausgewählt werden. Der heikelste Schritt ist jedoch derjenige von der Vermehrungskultur ins Freiland. Und die Populationen müssen sich auch nachhaltig im Freiland halten. Da gibt es viele schlechte und einige gute Beispiele, hier sind wir daran, Erfahrungen zu sammeln.

Ihr Fazit?

Die Stimmung für Artenförderung und Ex-situ-Erhaltungsprogramme war noch nie so gut wie jetzt. Die national prioritären Arten profitieren von einem Aktionsplan. Die Kantone haben realisiert, dass der Biotopschutz alleine nicht ausreicht, dass auch der Artenschutz wichtig ist. Aber sie sind sich der wichtigen Rolle der botanischen Gärten noch nicht bewusst, mit seltenen Ausnahmen.

DR. STEFAN EGGENBERG ist der Direktor von Info Flora. Er betreut ein Team von rund 15 Personen, mit Büros in Genf, Bern und Lugano.